Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 .
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 5. Mai 1885. Nr. 205.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai. Die heute durch den Telegraphen übermittelten Angaben der hervorragenden Londoner Blätter über die am Sonnabend eingegangene Antwort der russischen Regierung auf die letzten englischen Vorschläge widersprechen sich, vermögen jedoch die Hoffnung auf Bewahrung des Friedens nicht zu erschüttern. Die ministerielle „Daily News" erfährt, die Antwort des Petersburger Kabinets auf Lord Granville's Depesche sei am Sonnabend Morgen in London eingetroffen, Lord Granville vom russischen Botschafter von Staal sofort übermittelt und in einem am Sonnabend Nachmittag abgehaltenen Kabinetsrathe berathen worden. Ueber die Antwort der englischen Regierung auf die russische Depesche habe man sich bereits in dem am Sonnabend stattgehabten Kabinetsrathe im Prinzip geeinigt, heute werde die formelle Antwort erfolgen. Die russische Depesche sei in Form und Inhalt versöhnlich, die Antwort Granville's werde dieselbe Eigenschaft tragen. In der russischen Antwort heiße es, daß der günstige Eindruck, den der Kaiser und die Minister aus dem telegraphischen Resumee der Depesche Lord Granville's vom 25. April gewonnen hätten, nach Prüfung des Wortlautes derselben noch verstärkt worden sei. Den „Daily News" zufolge wird heute oder morgen ein Kurier mit dem vollen Text der russischen Depeschen erwartet. Nach den Mittheilungen des genannten Blattes sollte, wie man sich erinnert, der Zwischenfall von Pendjeh einem Schiedsspruche unterbreitet, die Grenzregulirung aber fortgesetzt werden, ohne die Entscheidung des Schiedsgerichts abzuwarten. Die „Times" hat hierüber andere Informationen. Sie will über die Antwort Rußlands auf die englischen Vorschläge wissen, daß die russische Regierung willens sei, die englischen Vorschläge als Basis für weitere Verhandlungen zu behandeln, daß sie es indeß als mit der Ehre der Armee unverträglich betrachte, die Vorgänge vom 30. März d. J. in irgend einer Form einem Schiedsgerichte zu unterbreiten. Als Alternative solle vorgeschlagen werden, daß während der Dauer der Grenzabsteckung durch die gemeinsame Kommission die russischen Truppen von den in Folge der provokatorischen Haltung der Afghanen durch General Komarow besetzten Positionen zurückgezogen würden. Den Widerspruch in den beiderseitigen Mittheilungen vermögen wir vorläufig nicht zu lösen, er beeinträchtigt aber, wie gesagt, die herrschende friedliche Tendenz der Lage um so weniger, als auch in diesem Sinne eine Erklärung des englischen Ministers des Auswärtigen vorliegt.

Ein Telegramm aus London berichtet hierüber:

„Aus einigen Aeußerungen Granville's beim jährlichen Bankett der Akademie am Sonnabend in Gegenwart der Botschafter sämmtlicher Großmächte wird gefolgert, daß es der Diplomatie gelungen sei, den Krieg abzuwenden. Granville drückte die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die Energie Englands und aller übrigen Mächte auf Jahre hinaus durch ehrenhafte und gute Beziehungen Mittel finden dürfte, dauernd den Frieden aufrecht zu erhalten."

Inzwischen ist die Königin von England am Sonnabend Abend aus Darmstadt wieder in Windsor eingetroffen, wo sie sofort nach dem Kabinetsrath Lord Granville in Audienz empfangen hat.

„Pall Mall Gazette", welche stets den Standpunkt vertreten hat, daß der Krieg leicht zu vermeiden sei, warnt heute vor einer optimistischen Auffassung der Mittheilungen der „Daily News", betrachtet dann aber am Schlusse desselben Artikels die afghanische Grenzfrage bereits so gut als geregelt. Sie hat darüber folgenden Plan bereits fix und fertig:

„Vorbehaltlich der schiedsrichterlichen Entscheidung über die Auslegung des „feierlichen Abkommens" wird die Grenze ohne Verzug festgestellt werden. Während dieser Prozedur wird den russischen Truppen nicht gestattet, die Oase von Pendjeh zu besetzen, noch den Afghanen, nach Zulfikar vorzurücken. Durch das bereits abgeschlossene Abkommen ist die Hauptlinie der Grenze im Einklange mit den Wünschen des Emirs geregelt worden. Jede strategische Stellung wird Afghanistan verbleiben. Die Russen werden sich aus dem Zulfikar-Paß zurückziehen; sämmtliche Pässe des Paropamisus bleiben afghanisch; Marutschek, die nördlichste Stellung, auf der Abdurrahman bestand, wird die Grenzstellung des afghanischen Staates bilden. Es giebt nicht länger irgend welches strittiges Land, aus dem die Truppen zurückgezogen werden können; auch giebt es keine einzige von dem Emir beanspruchte strategische Stellung, die nicht unfraglich Afghanistan zugestanden ist. Alles dies ist geregelt, und es bleibt nur noch übrig, die Grenzlinie zu markiren."

Daß die Grenzfrage sich in der That so glatt werde regeln lassen, erscheint doch fraglich. Bedenken müssen auch die Nachrichten wecken, welche über Port Hamilton verbreitet sind. Am Freitag wurde von London aus die Besetzung jenes Platzes dementirt. Heute meldet ein Telegramm der „Times" aus Tientsin vom 3. d. M., ein englisches Geschwader habe Port Hamilton besetzt; von den Chinesen werde dies für eine Verletzung der Integrität von Korea erklärt. Auch der „Pol. Corr." wird aus London versichert, es stehe fest, daß die Engländer Port Hamilton besetzt hätten. Bei diesen widersprechenden Nachrichten wird man bereits heute im englischen Parlament einer aufklärenden Mittheilung entgegensehen dürfen.

— Die Bestimmungen des Reiches und der Bundesstaaten über die erste juristische Staatsprüfung unterzieht Dr. v. Kaewel, Oberlandesgerichtsrath in Naumburg, in Schmollers „Jahrbuch für Gesetzgebung" einer eingehenden Kritik, als deren Ergebniß er die Forderung aufstellt, daß für das gesammte Reich eine juristische Vorprüfung, welche in der Zeit des akademischen Studiums zu fallen habe, eingeführt werde. Das obligatorische Studium nach dem Vorgange von Baiern auf mehr als sechs Semester zu normiren, wie einzelne befürwortet haben, sei aus wirthschaftlichen Gründen nicht zuläßig; außerdem sei nach der Erfahrung der meisten Examinatoren das Triennium für den Rechtsbeflissenen hinreichend, sich die für seinen Beruf nothwendige theoretische Ausbildung zu verschaffen, vorausgesetzt, daß die Studienzeit genügend ausgenutzt worden ist. Zumeist werde aber die Studienzeit um ein Drittel schon dadurch gekürzt, daß die Studirenden während des Trienniums der Militärpflicht genügten und den Bestimmungen gemäß gleichwohl drei Jahre nach ihrer Immatrikulation zum Examen zuzulassen sind. Baiern und Hessen haben diesem Uebelstande durch eine beachtenswerthe Maßnahme vorgebeugt, wonach Rechtskandidaten, welche zunächst ihr Freiwilligenjahr abgedient haben, erst ein Jahr nach ihren Altersgenossen, welch vom Militardienste befreit waren, zur Prüfung gelangen, nach Bestehen derselben den letzteren aber im Dienstalter gleichgestellt werden. Für die gründliche Benutzung der Studienzeit im Allgemeinen werde aber, meint Dr. v. Kaewel, am ehesten Gewähr gegeben, wenn vor das Refenrendarexamen eine juristische Vorprüfung eingeschoben werde, wie analog die guten Examsresultate der medizinischen Fakultät durch das Tentamen physicum bedingt seien. Die juristische Vorprüfung solle am Ende des vierten Semesters abgehalten werden und sich auf das römische, kanonische und deutsche Recht erstrecken.

— Alexander Karageorgewitsch †. Aus Temesvar, wo er seit einer Reihe von Jahren im Exil gelebt hatte, kommt die Nachricht von dem im hohen Alter erfolgten Ableben des Fürsten Alexander Karageorgewitsch. Der Verstorbene war der zweite Sohn des Georg Czerny (Karageorgje), des vielgefeierten Führers im Kampfe der Serben gegen die Türkenherrschaft, und wurde i. J. 1842 nach der Vertreibung Michael's I. Obrenowitsch zum Fürsten gewählt. Seine Regierung bezeichnete eine Reihe von angemessenen Reformen, deren Wirkung indeß durch die unaufhörlichen inneren Wirren und Verwickelungen mit dem Ausland nicht wenig beeinträchtigt ward. In den Fünfziger Jahren erstand dem Fürsten eine Opposition, die sich immer mehr gegen seine Person zuspitzte, die Unzufriedenheit ergriff allmälig alle Kreise der Bevölkerung, und am 23. Dezember 1858 sprach die Skupschtina die Absetzung des Fürsten aus, der sich auf österreichisches Gebiet flüchtete und von da aus seine Intriguen gegen die wieder zur Herrschaft über Serbien berufene Dynastie Obrenowitsch spann. Die im Jahre 1868 in Toptschider bei Belgrad erfolgte Ermordung des Fürsten Michael III. wird ziemlich allgemein als das Werk Alexander Karageorgewitsch's angesehen, trug demselben aber keine Früchte ein. Sie hatte im Gegentheil nur die Wirkung, die Abneigung der Serben gegen sein Geschlecht zu erhöhen und die Herrschaft der Familie Obrenowitsch zu befestigen. Doch verfügte er immerhin noch über einen kleinen Anhang im Lande. Sein Sohn Peter ist mit der Prinzessin Zorka von Montenegro vermählt, und man darf gespannt darauf sein, ob der Genannte nunmehr die Prätendentschaft des Verstorbenen aufnehmen wird.

— Ueber die Thätigkeit der in Paris tagenden Suezkanal-Kommission wird dem „Reuter'schen Bureau" aus Paris vom 1. d. gemeldet:

„Obgleich jede Anstrengung gemacht wird, die Arbeiten der Kommission zu einem schleunigen Abschluß zu bringen, nehmen dieselben doch nur einen langsamen Verlauf, und bei der Erörterung von Einzelnheiten wird viel Zeit vergeudet. Augenblicklich befindet sich noch immer die Frage der Verbindlichkeit der respektiven Regierungen für die dem Kanal durch ihre Kriegsschiffe zugefügten Beschädigungen unter Erwägung. Ueber das Prinzip einer solchen Verbindlichkeit herrscht keine Meinungsverschiedenheit, aber einige Delegirte waren der Ansicht, es sei dies eine so selbstverständliche Sache, daß es überflüssig wäre, darüber besondere Bestimmungen in dem Vertragentwurfe niederzulegen. Schließlich einigte man sich indeß dahin, daß es besser sein würde, einen diesbezüglichen Paragraphen aufzunehmen, und während der letzten zwei Tage sind die Einzelnheiten dieses Paragraphen unter Berücksichtigung der englischen und der französischen Vorschläge diskutirt worden. Die Hauptfragen in Verbindung mit der Bürgschaft

Feuilleton.

Das Testament des Herzogs von Braunschweig.

(Schluß.)

In demselben Sinne sprechen sich zahlreiche höchstrichterliche Urtheile aus und auch das Reichsgericht befolgt die gleichen Grundsätze für die Gebiete des gemeinen Rechts.

Unerläßlich ist demnach nur, daß aus dem Testamente in zweifelloser Weise erhelle, wer nach dem Willen des Testators Erbe sein solle. Diese Bedingung ist aber in dem Testamente des Herzogs erfüllt, indem in demselben die Absicht, den Herzog von Cumberland und den König von Sachsen zu Erben zu ernennen, zwar in keiner mustergültigen, aber doch immerhin in einer wirklich begründeten und erhebliche Zweifel ausschließenden Weise ausgedrückt ist. Beispielsweise sei in letzterer Beziehung hervorgehoben, daß der Testator im Anfange des Testamentes dem Herzoge von Cumberland sein „ganzes Privatvermögen hinterläßt", daß er sodann unmittelbar neben demselben den König von Sachsen auf die Güter in Schlesien einsetzt; daß er erst danach in scharf hervortretendem Gegensatze von den „Legaten" beginnt und dieselben in ununterbrochener Folge aufführt u. s. w. In den zu Oels errichteten Kodizillen werden der Herzog von Cumberland und der König von Sachsen sogar ausdrücklich als „Erben" bezeichnet.

Kurz, es kann nach Allem nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen bleiben, daß das Testament des Herzogs sowohl nach Form, wie nach Inhalt ein vollgültiges sei. Wenn trotzdem anfänglich das Gerücht von der Nichtigkeit des Testaments in weiteren Kreisen Boden fassen konnte, so war dies nur deshalb möglich, weil man das Testament nicht kannte oder doch nicht richtig zu beurtheilen verstand. In der braunschweigischen Juristenwelt schwanden sehr bald alle Zweifel an der Gültigkeit des Testamentes, sobald nur erst einmal Näheres bekannt wurde.

Zu allem Ueberflusse sollte es aber auch nicht lange währen, bis die Anerkennung der Gültigkeit des Testaments von kompetentester Seite her erfolgte, nämlich durch eine Entscheidung des zuständigen Gerichtes. Wie erwähnt, hatte das Amtsgericht zu Braunschweig über die herzogliche Erbschaft eine Kuratel angeordnet, deren Aufhebung der König von Sachsen nach seinerseits erfolgtem Erbschaftsantritte hinsichtlich der ihm zugefallenen Erbschaftsstücke beantragte. Da das Amtsgericht diesen Antrag bis zu erfolgter Vernehmung des damals abwesenden Kurators ablehnen zu müssen glaubte, so verfolgte der Vertreter des Königs, Hausmarschall Graf Vitzthum von Eckstädt, beim Landgericht zu Braunschweig Beschwerde und erreichte denn auch alsbald die Aufhebung des amtsgerichtlichen Beschlusses, indem das Landgericht unter Bezugnahme auf die oben mitgetheilte Stelle aus Windscheid's Lehrbuche des Pandektenrechts annahm, daß es beim Vorhandensein eines gültigen Testaments und gültig eingesetzter Erben der Nachlaßkuratel nicht mehr bedürfe. Das Amtsgericht hat dementsprechend die Kuratel zunächst bezüglich des Erbschaftsantheils des Königs von Sachsen und sodann nach erfolgtem Erbschaftsantritte des Herzogs von Cumberland auch bezüglich dessen Antheils aufgehoben und den Erben den Besitz freigegeben.

Mit dem Gesagten ist im Wesentlichen dasjenige erschöpft, was über das Testament des letzten Herzogs aus der älteren Linie des fürstlichen Gesammthauses von Braunschweig-Lüneburg zur Zeit zu sagen und für weitere Kreise von Interesse wäre. Es ist indessen wohl möglich, daß die herzogliche Erbschaft später die öffentliche Aufmerksamkeit nochmals beschäftigten wird und zwar vielleicht in eben so hohem Maße, als bisher. Denn es giebt da verschiedene Punkte, die zu sehr erheblichen prozessualischen Verwicklungen führen können, falls sie seitens der Erben oder vielmehr seitens des dabei vorwiegend interessirten Herzogs von Cumberland in Anregung gebracht werden sollten. Namentlich sei in dieser Beziehung auf die Rechtsverhältnisse hinsichtlich der braunschweigischen Domänen und der Kunstschätze der herzoglichen Museums zu Braunschweig hingewiesen; das Land nimmt bezüglich dieser Objekte Eigenthumsrechte für sich in Anspruch und wird solche nöthigenfalls mit äußerster Entschiedenheit verfechten.

Ein Prozeß geringerer Art gegen die hohen Erben ist vor dem herzoglichen Landgerichte zu Braunschweig bereits im Gange. Es handelt sich dabei um das Gut Hedwigsburg bei Wolfenbüttel, oder vielmehr um ein Geldäquivalent für dasselbe im Betrage von einigen 60,000 Thalern, welches das Waisenhaus Beatae Mariae Virginis zu Braunschweig von den Erben klagend fordert. Näheres über diesen Prozeß hier mitzutheilen, würde zu weit führen. Ebenso ist es unthunlich, an dieser Stelle genauere Angaben über den Bestand der herzoglichen Erbschaft zu machen. In der Kürze läßt sich die Sache nicht abthun; das Material ist schwer zu beschaffen und Manches wird wohl gar nicht zur Kenntniß weiterer Kreise gelangen. Nur so viel sei hier gesagt, daß der herzogliche Nachlaß häufig überschätzt wird. Man muß berücksichtigen, daß das Vermögen des herzoglichen Hauses bis zum Regierungsantritte des verewigten Herzogs wiederholten und sehr erheblichen Einbußen ausgesetzt gewesen ist; außerdem ist der Herzog niemals auf Erzielung hoher finanzieller Erträge bedacht gewesen, vielmehr ist bei seiner Vermögensverwaltung Alles stets in vornehm uninteressirter Weise zugegangen. Mitunter geradezu in sorgloser Art: so ist z. B. nach seinem Tode eine recht erhebliche Partie — man spricht von einem ganzen Beutel voll — verfallener Koupons und Dividendenscheine unter seinen Werthpapieren vorgefunden.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß, wie wir nachträglich erfahren, zwischen den Testamentserben und den Intestaterben des Herzogs ein Arrangement bezüglich der obschwebenden, im Eingange erwähnten Differenzen in der That zu Stande gekommen sein soll. Es heißt, daß die Intestaterben danach von jedem der beiden Testamentserben 500,000 M., zusammen eine Million Mark ausgezahlt erhalten würden. Mit dem Herzoge von Cumberland soll das Abkommen schon formell abgeschlossen sein, während der formelle Abschluß mit dem Könige von Sachsen zwar noch bevorstehen, aber gesichert sein soll. Nun, das heißt von der einen Seite weise, von der anderen fürstlich gehandelt, und auf solcher Basis konnte sich allerdings leicht Alles schlichten in Freuden und in Frieden. (Magd. Ztg.)

für die freie Schifffahrt auf dem Kanal in Kriegszeiten hat man noch gar nicht berührt. Es verlautet, die Regierungen Rußlands und Frankreichs seien eifrig bestrebt, die Arbeiten der Kommission zu einem schleunigen Abschluß zu bringen. Im Falle des Ausbruchs eines Krieges zwischen England und Rußland würde die Kommission sofort ihre Sitzungen schließen."

— Das neue griechische Ministerium Delyannis, welches über 162 Stimmen gegen die 82 Mann starke Kammeropposition unter Trikupis verfügt, debütirt mit einem eklatanten Akt der Sparsamkeit, indem es aus ökonomischen Beweggründen sämmtliche Gesandtschaftschefs, ausgenommen den Konstantinopeler, abberufen und die Besorgung der Geschäfte den ersten Sekretären übertragen will. Was die äußere Politik des neuen Ministeriums anbetrifft und vor Allem seine Beziehungen zu Oesterreich, die für Griechenland namentlich seit der unter Trikupis erzielten Annäherung an die mächtige Monarchie Habsburgs von ganz besonderer Wichtigkeit sind, so glaubt das Wiener „Fremdenblatt" mit Sicherheit annehmen zu können, daß Delyannis den Spuren seines Vorgängers folgen wird. Jeder griechische Patriot, und das sei unzweifelhaft der neue Ministerpräsident ebenso gut wie sein Vorgänger, könne nur überzeugt sein, daß es das Interesse Griechenlands fordere, im besten Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn zu leben.

— In Pest hat gestern Mittag die feierliche Eröffnung der Ausstellung durch den König im Beisein des Kronprinzen und der Kronprinzessin und der dort anwesenden anderen Mitglieder des Herrscherhauses, des preußischen Ministers Dr. Lucius, des deutschen Botschafters Prinzen Reuß, der übrigen Botschafter, der Gesandten und Konsuln stattgefunden. Ferner waren erschienen: Die ungarischen Minister, zahlreiche Parlamentsmitglieder, Hofwürdenträger, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, sowie Deputationen aus allen Landestheilen und zahlreiches distinguirtes Publikum. Der Protektor der Ausstellung, Kronprinz Rudolf, richtete eine Ansprache an den König, in welcher er die Wichtigkeit der Ausstellung betonte, welche den Aufschwung der ungarischen Kultur auf allen Gebieten bezeuge, und bat, die Ausstellung zu eröffnen. In der Erwiderung gab der König der Freude Ausdruck, dem hochbedeutenden Feste beiwohnen zu können, welches Zeugniß gebe für den Aufschwung der ungarischen Nation; er erbitte Gottes Segen für die Ausstellung. Hierauf erklärte derselbe die Ausstellung für eröffnet. Ministerpräsident Tisza dankte, worauf unter tausendstimmigen, enthusiastischen Eljenrufen, Glockengeläute und Entfaltung der Trikolore die feierliche Eröffnung verkündet wurde. Hierauf begann der Rundgang des Königs und dessen Begleitung durch die Industriehalle zu den übrigen Pavillons der Ausstellung. Die Stadt prangte im Flaggenschmuck.

Ausland.

Paris, 3. Mai. Die letzten Nachrichten aus Madrid lassen ziemlich sicher voraussehen, daß die heute in Spanien beginnenden allgemeinen Gemeinderathswahlen trotz der Koalition der verschiedenen Oppositionsparteien zu Gunsten der Regierung ausfallen werden.

Petersburg, 30. April. (Voss. Ztg.) Die Rüstungen in Kronstadt sind so weit gediehen, daß Ende dieser Woche die größten Schiffe der Flotte „Petr Weliki", die Fregatten „Admiral Lasarow", „Admiral Greigh", „Admiral Spiridow", „Admiral Tschitschagow" und „Dmitri Donskoi" auf die Rhede gehen werden, um in See zu gehen. Diesem Geschwader folgt dann unmittelbar das Skären-Geschwader, welches aus drei zweithürmigen Panzerböten — „Russalka", „Tscharodnika" und „Smertsch" — acht Monitors — „Wjeschtschun", „Perun", „Uragan", „Jedinorog", „Lava", „Koldun", „Strjelep" und „Typhon" — aus zehn mit weittragenden elfzölligen Geschützen armirten Kanonenböten, zehn an der Zahl, und 34 Minenböten besteht und vom Kontreadmiral Kornilow kommandirt wird. Ertheilten Dispositionen zufolge wird dieses Geschwader sämmtliche wichtige strategische Punkte in den finnischen Skären, von Biakö-Sund bis zu den Alands-Inseln besetzen. Ein zweites Skären-Geschwader unter dem Befehl des Kontreadmirals Nowikow, dem wahrscheinlich der aus dem russisch-türkischen Feldzug bekannte Marine-Offizier Dubassow zukommandirt wird, zählt etwa 50 der besten Minenböte, die für die Vertheidigung des Südufers Finnlands bestimmt sind und sich bei Moonsund und bei den Inseln Dags, Oesel und Worms postiren werden. Sweaborg wird stark befestigt. In Finnland, wo die öffentliche Stimmung entschieden gegen einen Krieg ist, macht sich auch noch Unmuth wegen der beabsichtigten Benutzung des finnischen Gardebataillons für die Vertheidigung der Ostseeprovinzen geltend. Finnland soll im Fall eines Krieges von russischen Truppen besetzt werden. Das „Helsing. Dagbl." schreibt, „das Gerücht, daß die finnischen Schützenbataillone verurtheilt sein werden, zuzuschauen, wie Soldaten einer fremden Macht Finnland vertheidigen und die finnische Garde im strikten Widerspruch mit dem Geist und dem Buchstaben des finnischen Militärgesetzes aus Finnland in einem kritischen Moment herausgeführt werden soll", klinge zu absurd, als daß man ihm Glauben schenken dürfte. Uebrigens mag dieses Gerücht eben so unbegründet sein, wie viele andere, die sich gegenwärtig mit blitzartiger Geschwindigkeit verbreiten. Gestern z. B. war hier das Gerücht ausgestreut, das Panzerschiff „Wladimir Monomach" sei von zwei englischen Schiffen in die Luft gesprengt worden. Zuverlässigen Informationen zufolge ist davon eben so wenig wahr, wie von der angeblichen Schlacht, welche neuerdings am Kuschk stattgefunden und zu einer Niederlage Komarow's geführt haben soll. Einen günstigeren Moment für derartige Enten kann man sich schwer denken.

Aus dem „Przeglond" (einem Lemberger Blatte, das gute Verbindungen in Petersburg hat) ersieht man, daß Rußland sich bemüht, die Ruhe in Makedonien aufrecht zu erhalten. In einem Petersburger Telegramm des „Przeglond" wird berichtet: „Im Namen des Zars erklärte Herr von Giers den Botschaftern Oesterreich-Ungarns und der Türkei, daß Rußland Alles aufbieten werde, damit die ihm wohlgesinnten Elemente der Balkan-Halbinsel auf die erregten Gemüther in Makedonien beruhigend einwirken. Der Minister drückte sein Bedauern über die illoyale Politik Serbiens aus; gegenüber Rußland sei dieselbe keineswegs vorwurfsfrei. Gerade so werde sich dieses Land — so soll Giers sich geäußert haben — voraussichtlich auch gegen Oesterreich-Ungarn undankbar erweisen. Er habe Grund zur Annahme, daß nur der geeignete Zeitpunkt abgewartet werde, um die großserbischen Aspirationen gewaltsam zur Geltung zu bringen; es sei nothwendig, die griechische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die panhellenischen Bestrebungen der Stellung, welche Griechenland im europäischen Staatenbunde einnehme, durchaus nicht entsprächen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Mai. Die Witterung des Monats April cr. kann mit einem bestimmten Prädikat nicht bedacht werden. Die Meisten würden sie unbedenklich „recht günstig", „sehr angenehm" oder dergleichen und, wenn sie noch jung sind, vielleicht gar „prachtvoll", „himmlisch" oder mit einem Superlativ, an denen die Jugend nie Mangel hat, bezeichnen. Der Meteorologe aber, der das Resultat der Beobachtungen an untrüglichen Instrumenten ziffermäßig vor sich hat, ist vorsichtiger und bildet sein Urtheil ebensowenig nach einigen schönen sonnigen Nachmittagen, wie nach einigen trübseligen Sturm- und Regennächten. Er kann nur wiederholen, daß der diesjährige April als Einheit beurtheilt werden kann. Es machten sich drei Witterungs-Perioden geltend, die ziemlich genau zu unterscheiden sind. Die erste, vom 1. bis 13. dauernd, hatte vorwiegend trübes und rauhes, zuerst noch regenloses Wetter; vom 7. bis 13. gingen erhebliche Niederschläge nieder, während der Wind variabel war und nur am 10. und 11. mit ziemlicher Heftigkeit aus Nordwest blies. In der Nacht vom 13. zum 14. klärte sich das Wetter auf und das Thermometer ging zum letzten Male unter 0 Grad. Nun folgte eine Reihe von 6 fast ganz heiteren schönen Frühlingstagen, an denen nur der konstante Ostwind etwas störte. Das Thermometer hob sich Mittags stets auf eine recht beträchtliche Höhe, Nachts aber sank die Temperatur mehrfach bis nahe an den Gefrierpunkt. Die dritte Periode trat am 20. ein. Der früh noch aus Südost geweht hatte, sprang Vormittags plötzlich nach West um, worauf sich die Temperatur in einer auffälligen Weise (von früh bis Mittag um 21 Grad Celsius) erhöhte. Der Unterschied, den die Veränderung des Windes hervorbrachte, wurde Jedem auffällig; die Luft wurde weich und lind, und die Vegetation, die bis dahin außerordentlich weit zurückgeblieben war, begann sich mit einer kaum dagewesenen Schnelligkeit zu entfalten. In dem jetzt folgenden bis gegen Ende des Monats anhaltenden schönen Wetter lebte Alles auf, der Winter war mit einem Male vergessen und man wähnte sich mitten in den Sommer versetzt. Insbesondere der 23., 25., 26. und 27. zeichneten sich durch eine Temperatur aus, wie sie oft in den Hundstagen auch nicht annähernd vorkommt. Das Thermometer stieg an 9 Tagen über 20 Grad, an zwei sogar über 25 Grad und sank auch Nachts nicht unter 7 Grad. Die warmen Abende und Nächte am 25., 26. und 27. waren besonders auffällig. Nachdem der Wind schon am 25. wieder nach Osten zurückgegangen war, trat am 30. Abends bei zunehmendem Luftstrom eine Abkühlung ein, die wieder ziemlich normale Temperatur-Verhältnisse zurückbrachte.

— Dem Obersten a. D. Grafen v. Herzberg zu Stettin, bisher Brigadier der 2. Gensdarmerie-Brigade, ist der rothe Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe, dem Oberlehrer a. D. Dr. Beschmann zu Stettin, bisher an der Haupt-Kadetten-Anstalt zu Groß-Lichterfelde, der königliche Kronen-Orden 3. Klasse und dem emeritirten Lehrer und Küster Landsberg zu Pommerensdorf im Kreise Randow der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Große Vorstellung der berühmtesten Kunst-Spezialitäten des Reichs-Hallen-Theaters in Berlin.

Aus Wiesbaden, wo Franz Abt am 31. März sein Leben beschloß, ergeht ein von Männern wie Gustav Freytag, Fr. Bodenstedt, Aug. Wilhelmj, Prof. Presenius, Ferdinand Möhring u. And. unterzeichneter Aufruf an alle Sänger deutscher Zunge, welcher zu Beiträgen zu einem Denkmal auf seinem Grabe in Wiesbaden auffordert. Geldbeträge sind an Herrn Karl Spitz in Wiesbaden zu richten. Gleichzeitig ergeht ein ähnlicher Aufruf für ein Abt-Denkmal in Braunschweig aus der letzteren Stadt. An der Spitze derselben steht der dortige Bürgermeister Rittmeyer.

Aus den Provinzen.

Schwedt a. O. Am Sonntag wollten Flößer mit Floßholz durch die hiesige große Oderbrücke fahren, wurden oberhalb der Brücke von der gegenwärtig sehr starken Strömung mit ihren Flößen erfaßt, welche quer vor die Brücke gepreßt wurden. Das Holz schob sich an den Eisböcken in die Höhe, so daß die auf den Flößen befindlichen Flößer in die größte Lebensgefahr geriethen. Von den Augenzeugen des drohenden Unglücks wagte keiner, obgleich Handkähne in Menge vorhanden waren, das Rettungswerk zu unternehmen. Endlich entschloß sich der Maler Reinicke, mit einem Tau in's Wasser zu gehen und dasselbe den bereits dem Tode nahen Flößern zuzuwerfen. Hierdurch gelang es, diese sämmtlich zu retten.

Vermischte Nachrichten.

— (Brodneid.) In einem Markte der Oberpfalz wurde vor einiger Zeit ein neues Wirthshaus „zum goldenen Stern" errichtet. Um Gäste anzulocken, schrieb der Wirth auf seinen Schild: „Im gold'nen Stern — Ist gut loscher'n." — Sein Konkurrent, der Wirth „zum schwarzen Stiefel", nicht wenig erbost über die versuchte Bauernfängerei, bestieg auch den Pegasus und ließ über seine Hausthüre schreiben: „Im schwarzen Stiefel — Ist es auch nicht üfel."

— (Mißverstandene Frage.) Kapitän: Baron v. Felluer, was thun Sie, wenn das Schiff einen Leck kriegt? — Kadet: Auspumpen! — Kapitän: Und wenn Ihnen das Wasser an die Kehle geht? — Kadet: Anpumpen, Herr Kapitän!

— (Unsere Dienstboten.) Tante Aurelie (die auf Besuch gekommen ist und das sechs Wochen alte Baby bewundert, zum Kindermädchen): „Fritzchen ist aber wirklich ein prächtiger Junge. Kann er denn auch ordentlich schreien?" — Auguste: „Ja gewiß. Der Kleine ist die ganze Mama."

— (Wie zu Hause.) Eine große Dame verlor auf der Straße ihr Portemonnaie. Ein kleiner Junge sah es, hob es auf und eilte der Verliererin nach und erstattete ihr die ziemlich inhaltvolle Geldtasche zurück, ehe sie noch ihres Verlustes gewahr geworden. Gerührt fragte die Dame den Knaben, ob er Hunger habe, und als er dies eifrig bejahte, nimmt sie ihn in das nächste Restaurant und sagt, auf die daselbst zur Auswahl gestellten Dinge deutend: „Nun, mein Junge, thue gerade, als ob Du zu Hause wärest!" Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als sich auf diese denkbar freundlichste Einladung hin die eben noch vor Freude funkelnden Augen des Kleinen mit Thränen füllten und er in die Worte ausbrach: „Wie zu Hause — ach und ich dachte schon, ich sollte mich hier nach Herzenslust satt essen können! Natürlich beruhigte ihn die Dame, aber erst nachdem sie ihm ausdrücklich gesagt hatte, „daß er gerade so essen solle, als ob er nicht zu Hause wäre", machte er sich daran, von allen ihm nur erreichbaren Schüsseln eine auf eine ganze Woche berechnete Quantität einzulegen.

— A.: Ist es Ihnen schon aufgefallen, daß die hübsche Sopranistin, die neuerdings in so vielen Konzerten mitwirkt, fortwährend Lieder ihres eigenen Vaters singt? B.: Ja wohl, sie macht eben Pro papa ganda!

— (Zähes Fleisch schnell weich zu kochen.) Wenn das Fleisch abgeschäumt und im stärksten Aufwallen ist, so gießt man ungefähr auf 3 Pfund Fleisch 2 Kaffeelöffel voll guten Kornbranntwein hinzu. Das Fleisch, wäre es auch von einem alten Thiere, wird schnell weich, und von dem Geruche des Branntweins bleibt nicht die geringste Spur übrig.

— (Eine praktische Erfindung.) Ein neuer „Typenschreiber" ist von einem praktischen Journalisten, Mr. E. Peacock, einem bekannten Mitgliede der Journalistentribüne im englischen Unterhause, erfunden worden, der sich für Journalisten wie für Geschäftsleute als unschätzbar erweisen dürfte. Es ist ein überaus sinnreiches Instrument, durch welches es nach einiger Uebung möglich ist, ein Dutzend oder 16 Kopien in leserlichem Druck ebenso rasch zu produziren, als der schnellste Schreiber eine einzige Kopie liefern kann. Der Maschine ist der Name „Dial"-Typenschreiber beigelegt worden. Sie ist leicht tragbar, wiegt nur 6 Pfund, besitzt alle Vortheile einer Kopirpresse und mag selbst auf einer Eisenbahnreise mit Leichtigkeit benützt werden.

— (Hartnäckiger Vorbehalt.) „Will Er wirklich allen seinen Feinden vergeben, Haselbauer?" — „Ja, Hochwürden, i' will Allen vergeb'n, nur dem Hansjörg net! Der hat mich zu arg ang'schmiert!" — „Haselbauer, vor Gott gelten keine Ausnahmen, und wenn Er einmal gestorben ist, so ist's zu spät!" — „Nun, so will i' dem auch vergeben, wenn i' sterb'n sollt'; wird's aber wieder besser mit mir, nachher bleibt's beim Alten!"

— (Vorahnung.) Frau: „Na, Frau Nachbarin, was macht denn Ihr Sepperl, wollen Sie ihn wirklich zu der Marine gehen lassen?" — Nachbarin: Ja, mei' Gott, was will ich denn mach'n, er bild't sich positiv ein, ein Matros zu werden!" — Frau: „Aber sehen S', hab' ich nicht gleich g'sagt, wie er auf die Welt kommen ist: der Bu' g'fallt mir nicht recht — der hat Wasser im Kopf!"

— (Danksagung und Empfehlung.) Vor einem halben Jahre gab ich meinen Sohn Paul zu dem Tischlermeister Herrn Friedrich Giesecke in die Lehre und muß zur Ehre der Wahrheit bezeugen, daß besagter Meister meinen Paul zu einem ausgezeichneten Kindsmädel herangebildet hat, so daß ich Herrn Friedrich Giesecke als Ausbildner von Lehrbuben zu Kindsmädeln bestens empfehlen kann. Hieronymus Schnuller.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Bremen, 4. Mai. Die Rettungsstation Binz der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" telegraphirt: Am 3. Mai von der deutschen Schaluppe „Marie", Kpt. Ramm, gestrandet bei Binz auf Rügen, zwei Personen gerettet durch das Rettungsboot „Dr. H. A. Schumacher" der Station Binz.

St. Gallen, 4. Mai. Die gestern stattgehabten Großrathswahlen sind in größerer Mehrheit als zuvor liberal ausgefallen.

Kopenhagen, 3. Mai. In der schwedischen Stadt Skanör (bei Malmö) wurden gestern durch eine große Feuersbrunst 89 Häuser zerstört. An 100 Familien sind obdachlos.

Paris, 3. Mai. In den morgen zusammentretenden Kammern wird keine ministerielle Erklärung erwartet. Das Ministerium hegt die Ansicht, daß die nach der Neubildung des Kabinets verlesene Erklärung noch vorhält. Der neue Präsident Floquet wird es sich aber auch nicht nehmen lassen, eine politische Ansprache zu halten. Ende der Woche wird der Minister des Auswärtigen, Freycinet, ein Gelbbuch, enthaltend die Dokumente des heute glücklich beendeten Zwischenfalls hinsichtlich des „Bosphore Egyptien" vertheilen lassen.

Temeswar, 3. Mai. Fürst Alexander Karageorgewitsch ist heute Morgen gestorben; die Beisetzung wird in Wien stattfinden.

Simferopol, 3. Mai. Der Minister des Innern, Graf Tolstoy, ist heute nach Petersburg abgereist.

Nisch, 2. Mai. Die Skupschtina hat der Abänderung des Steuergesetzes im Sinne der Regierungsvorlage ihre Zustimmung ertheilt.

Rom, 4. Mai. Die italienische Regierung hat von der Aufstellung eines formalen Programms für die Sanitätskonferenz, welche auf die Initiative Italiens am 15. Mai in Rom zusammentreten wird, Abstand genommen. Sie verweist in dieser Beziehung auf das Verfahren der Konstantinopeler Konferenz, welche eine aus ihren Mitgliedern gewählte Kommission beauftragte, das Programm der Konferenzarbeiten aufzustellen. Indeß hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Mancini, in einer jüngst an die Konferenzmächte gerichteten Zirkularnote eine allgemeine Darlegung der Anschauungen der italienischen Regierung bezüglich der Konferenz gegeben. Nach dieser Zirkularnote würde die Konferenz eine doppelte Aufgabe haben, eine technisch-wissenschaftliche und eine diplomatisch-administrative. Die Konferenz würde bezüglich des technisch-wissenschaftlichen Theiles ihrer Aufgabe die Beschlüsse der früheren Sanitätskonferenzen, namentlich die der Wiener, zu prüfen haben, um sich darüber schlüssig zu machen, welche Beschlüsse aufrechtzuerhalten, welche zu verändern und welche aufzuheben seien. Bezüglich des diplomatisch-administrativen Theiles ihrer Aufgabe würde die Konferenz die Frage der Präventivmaßregeln zu prüfen haben, welche mit gebührender Rücksicht auf die Interessen des Handels und auf die Freiheit des Verkehrs in Anwendung gebracht werden können, sie würde ferner die Grundlage einer internationalen, für alle Regierungen annehmbaren Vereinbarung behufs möglichster Unterdrückung der ansteckenden Krankheiten festzustellen haben, sie würde sodann die auf gleichmäßige Prinzipien gegründeten Normen, sei es für die Quarantänen, sei es für irgendwelches andere Präventiv-System zu bestimmen haben. Hiervon würden ausgeschlossen und getrennt bleiben die schon im Zuge befindlichen Verhandlungen über die Zusammensetzung und die Befugnisse des egyptischen Sanitätsrathes, indeß könnte die Konferenz zur geeigneten Zeit die aus diesen besonderen Verhandlungen sich ergebenden Beschlüsse verwerthen. Endlich würde die Konferenz die praktischen und konkreten Normen für die unmittelbare Einführung des internationalen sanitären Informationssystems, wie solches von der Konferenz in Washington vorgeschlagen worden ist, festzusetzen haben, auch würde sie anzugeben haben, wie an einem geeigneten Orte ein amtliches Bureau einzurichten wäre zur Aufnahme und Uebermittelung sicherer Sanitätsnachrichten an die Regierungen, welche an einer internationalen Sanitätsunion, die auf Grund der von der Konferenz festgesetzten Befugnisse und Kriterien zu konstituiren wäre, theilnehmen würden. Die Konferenz würde indeß absolute Freiheit für Anträge und Berathungen haben, d. h. volle Aktionsfreiheit.

Neapel, 3. Mai. Auf dem Vesuv haben sich 200 Meter oberhalb der oberen Eisenbahnstation zwei Krater geöffnet, aus welchen sich Lawaströme in der Richtung auf den Raum zwischen Torre del Greco und Pompejo ergießen.

Panama, 4. Mai. Der Befehlshaber der Truppen von Kolumbia hat den General Aizpurn und die andern Anführer der Aufständischen verhaften lassen, weil dieselben nicht die in Bezug auf die Ablieferung der Waffen festgesetzten Bedingungen erfüllten.